



# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

Sechzigster Jahrgang.

Nr 259

Sonnabend den 5. November.

1887.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zabringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

### Amtlicher Theil.

#### Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der Herr Minister des Innern dem Senate der königlichen Akademie der Künste in Berlin die Genehmigung erteilt hat, den auf den 14. und 15. v. Mts. festgesetzten Verloofungstermin für die durch Erlass vom 23. Juli d. Js. genehmigte, mit der diesjährigen akademischen Kunstausstellung verbundene Lotterie auf den 21. und 22. November d. Js. zu verlegen.

Merseburg, den 1. November 1887.

Der königliche Landrath.  
Weidlich.

### Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 4. November 1887.

#### Politische Mittheilungen.

— Der Reichstag ist einberufen. Seine Wochen noch und die politische Stille hat ein Ende. Wie verlautet, wird gleich die erste Lesung des neuen Etats benutzt werden, um Aufschlüsse über die geplanten Kornzollerhöhungen zu erlangen, die, wie sich immer mehr herausstellt, das Hauptkampfbject der Session bilden werden. Es heißt übrigens jetzt, mit Rücksicht auf Oesterreich-Ungarn werde keine Verdoppelung der bestehenden Zollsätze, sondern nur eine mäßige Erhöhung eintreten. Die Klarheit wird ja nicht mehr lange auf sich warten lassen. Auch über die Höhe des Deficits im nächsten preussischen Etat wird bereits herumgesprungen. Bald sagt man 15, bald 40 Millionen. Es scheint aber, als ob noch gar kein Abschluß der Etatsarbeiten gemacht ist.

— Die Antwort der deutschen Regierung auf die von Wien aus gemachten Vorschläge wegen Verlängerung des beiderseitigen Handelsvertrages wünscht, wie schon mitgeteilt, eine Verlängerung des bestehenden Vertrages um ein Jahr. Des Näheren wird ausgeführt, daß nach der im Jahre 1886 stattgehabten Revision des österreichischen Zolltarifs die handelspolitische Situation sich dermaßen geändert habe, daß Verhandlungen über einen neuen Tarifvertrag zur Zeit noch nicht eingeleitet werden könnten. Wie wenig die österreichische Regierung auf eine solche Antwort gefaßt war, zeigt am klarsten die Thatfache, daß in Wien und Pest von den Parlamenten nur die Ermächtigung zu einer halbjährigen Verlängerung des Vertrages verlangt wurde. Alles hängt davon ab, ob die Geltung der neuen deutschen Zollhöchungen auf Getreide auch auf Oesterreich ausgebeht wird. In diesem Falle dürften sich bei den neuen Handelsvertragsverhandlungen erhebliche Schwierigkeiten ergeben.

— Das preussische Staatsministerium hielt am Donnerstag Nachmittag eine Sitzung ab. — Der jetzt zusammenberufene lippeische Landtag wird sich mit der Regelung der Erbfolgefrage beschäftigen.

— Graf Herbert Bismarck wird heute Freitag Vormittag aus Friedrichsruhe wieder in Berlin eintreffen.

— Der Bundesrath hielt am Donnerstag eine Sitzung ab, in welcher die Abänderungen der Ausführungsbestimmungen des Branntweinsteuergesetzes und der Gelektentwurf betr. den Verkehr mit Wein angenommen wurden. — Im neuen Etat sind an Einnahmen aus der Branntweinsteuer etwas über hundert Millionen Mark in Aussicht genommen, die Nachsteuer hat etwa sieben bis acht Millionen Mark ergeben.

— Der deutsche Landwirtschaftsrath hat am Donnerstag in Berlin seine Arbeiten begonnen.

Frankreich. Der Ministerrath trat am Mittwoch zu einer Sitzung zusammen, um Beschlüsse zu fassen über die Stellungnahme zur Konvertierungsfrage und zu dem Antrage einer parlamentarischen Untersuchung des Ordensschachers. Mit der letzteren hat es nichts mehr auf sich, aber gegen die Rentenkonvertierung bildet sich eine starke Opposition in der Kammer. Was die Untersuchung anbetrifft, so wird vorerst die Wahl eines Zweieinzwanziger-Ausschusses und die Aufstellung eines bestimmten Untersuchungsprogramms beantragt. Damit ist Rouvier einverstanden. Er will nur nicht, daß die Untersuchung eine gerichtlich genaue sein soll. Was die Rentenfrage anbetrifft, beschloß das Cabinet, nicht die Vertrauensfrage zu stellen, vorausgesetzt, daß die Diskussion über das finanzielle Gebiet nicht hinausgeht. Wie das Resultat in der Kammer sein wird, läßt sich nicht absehen.

Zahlreiche Zeitungshausierer, welche läugerische Nachrichten über Kaiser Wilhelm's Befinden ausgeschrieben, wurden verhaftet.

Theaterdirector Lamoureux wurde von der Klage der Operntheatergesellschaft auf Entschädigung wegen Unterbrechung der Lohengrinvorstellungen freigesprochen, hat aber 10000 Franken zu zahlen, weil er auch die Concerte im Operntheater einstellte.

Oesterreich-Ungarn. Eine czechische Brochüre, welche das Zweiteilverbündniß bekämpft, ist nach ihrem Erscheinen in Wien confiscirt worden. Wie verlautet, hatte die französische Regierung mehrere hundert Exemplare bestellt.

Fürstbischof Dr. Kopp kommt nächster Tage nach Wien und wird vom Kaiser empfangen werden.

Großbritannien. Der verhaftete irische Agitator O'Brien ist aus dem Gefängnis von Cork nach Tullamore fortgeführt. Er weigerte sich, Gefängnißstrafe anzulegen und sagte, er wolle sich eher tödten lassen, als dies thun, oder die Arbeiten gewöhnlicher Sträflinge verrichten, mußte sich aber fügen.

Aus Ober-Birma kommt die Meldung, daß die Räuberbanden der Insurgenten im Zunehmen begriffen sind. Der Grund liegt in der Hungersnot, welche im Innern des Landes ausgebrochen ist, seit die britischen Truppen die Dörfer verbrannt, die Felder verwüstet und die Transportmittel

confiscirt haben, so daß die Eingeborenen gezwungen wurden, in die Dschungel zu fliehen und mit den Räubern gemeinschaftliche Sache zu machen.

Die beschäftigungslosen Arbeiter in London haben für Anfang kommender Woche Massen-Demonstrationen angekündigt.

Italien. Am Mittwoch gingen in Neapel drei Transportdampfer trotz ziemlich stürmischen Wetters mit 115 Officieren, 3000 Soldaten und 500 Pferden und Maultseln nach Massauah in See. Von dort wird gemeldet, die englische Mission an den König von Abyssinien habe nichts mit einer Vermittelung zwischen letzterem und Italien zu thun. Wer's glaubt!

Orient. Die Stellung des gegenwärtigen Kabinettschefs des Fürsten Ferdinand von Bulgarien des früheren österreichischen Majors Laaba, wird in eingeweihten Kreisen als erschüttert betrachtet, dürfte aber bis zum endgültigen Austrag manches Unangenehme an das Tageslicht bringen. Außer persönlichen Gesichten erregt es bei der bulgarischen Regierung große Mißstimmung, daß Laaba, um eine Annäherung des Metropolitens Klement an den Fürsten herbeizuführen, eigenmächtige Schritte unternahm. Das Ministerium will eine Gesandtschaftsbesandtschaft an den Fürsten richten. — Der frühere Ministerpräsident Karawelow erklärt öffentlich, er sei bei der Verschwörung gegen den Fürsten Alexander in keiner Weise theilhaftig gewesen. Diese Erklärung erfolgt, weil in der Sobranje ein Antrag, Karawelow wegen Hochverrathes zu verfolgen, vorbereitet wird.

### Kolonien und Reisen.

— Die „Post“ hält ihre Nachricht, Reichskommissar Dr. Gehring habe amtlich die Nachricht vom Auffinden großer Goldlager in Väterland nach Berlin gelangen lassen, aufrecht, ebenso daß er zusammen mit dem Führer der Goldgräber nach Kapstadt gereist sei.

— Die Kreuzzeitung theilt mit, daß für den Vertreter des Witu-Konfessions in Ostafrika, Herrn Töppen, mehrere hundert Kisten Branntwein in Lamu eingetroffen sind. Es ist das die erste Branntweineinfuhr dort.

### Local-Nachrichten.

\*\* In der gestern Abend im „Livoli“ stattgehabten Versammlung des hiesigen Bürgervereins für städtische Interessen wurde nach Verlesung und Genehmigung des Protocolls über die letzte Sitzung, welches unter Anderem den Vermögensbestand des Vereins am 18. Jan. 1887 mit 104,74 Mk. nachwies, in die Tagesordnung: Besprechung der bevorstehenden Stadtverordneten-Ergänzungs-wahlen“ eingetreten. Es gelangte hierbei schließlich der Antrag zur Annahme, der hiesigen Bürgerschaft die ausscheidenden Stadtverordneten zur Wiederwahl zu empfehlen“. Der Fragekasten ergab ein Anfrage, bezüglich der Möglichkeit der Einführung des Turnunterrichtes in den hiesigen

nächtlichen Mädchenschulen und Mädchenschul-  
klassen u., und wurde nach kurzer Debatte be-  
schlossen, dieselbe zur Besprechung auf die nächste  
Tagesordnung zu setzen. Im Weiteren waren  
Vorschläge zu einer größeren Belebung des Vere-  
ins der Gegenstand der Besprechung, und wurde  
hierbei unter Anderem auch beschlossen, seitens  
des Vereins auf die „Gemeinde-Zeitung“ zu  
abonnieren. —s.

\*\* Im preussischen Eisenbahnministerium be-  
steht die Absicht, zunächst versuchsweise, für  
kürzere Strecken zum Marktbesuche und ähnlichen  
Gelegenheiten, Retourbillets 2ter Klasse  
auszugeben, die aber nur für den Tag  
der Lösung Gültigkeit haben sollen.

\*\* Soldatenbriefe. In Betreff der Brief-  
sendungen an Soldaten, welche im aktiven Dienste  
stehen, ist eine neue Einrichtung getroffen worden.  
Die bisher übliche Bezeichnung „Soldatenbrief“,  
Eigene Angelegenheit des Empfängers, welche  
die portofreie Beförderung veranlaßt, fällt weg.  
Statt dessen werden Soldatenbriefe mit Brief-  
marken von gelber Farbe beklebt, die an die  
Soldaten verteilt und von diesen an ihre An-  
gehörigen resp. an Personen, mit denen sie in  
Briefverkehr stehen, verschickt werden.

### Aus den Kreisen Merseburg-Querfurt.

\*\* In der Nacht zum 31. v. Mts. sind den  
Knechten auf dem Mühlen-Etablissement des  
Herrn Goltzmann zu Altscher bis aus der  
Gesindelfube zahlreiche Kleidungsstücke entwendet  
worden. Außerdem hat der Dieb auch den Es-  
senschrank der Knechte gewaltsam erbrochen und  
daraus sämtliche Lebensmittel mitgenommen.  
Der Verdacht fällt auf einen Arbeiter, der erst  
frühdlich aus dem Zuchthause entlassen worden,  
und sich hier umhergetrieben hat. Jetzt ist er  
spurlos verschwunden.

\*\* Der Bierverleger eines in der Nachbarschaft  
wohnenden Brauereibesizers hat sich gegen seinen  
Prinzipal insofern einer Unterschlagung schuldig  
gemacht, als er von 60 bis 70 Kunden deselben  
das Geld für das entnommene Bier einkasstirt  
und in seinen Kassen verwendet, seinem Prinzi-  
pal aber verspiegelte, daß die Beträge noch im  
Rückstande seien. Der Betrüger wurde entlarvt,  
als die angeblichen Restanten an Zahlung er-  
innert wurden und diese nunmehr als schon bei  
Entnahme des Bieres geleistet nachweisen. Die  
unterschlagene Summe beträgt über 200 Mk.

### Bermischte Nachrichten.

\* Ueber das Befinden des Kaisers wurde am  
Donnerstag mitgeteilt: Eine wesentliche Ver-  
änderung ist nicht eingetreten, doch schreitet die  
Besserung in erfreulicher Weise fort. Die letzte  
Nacht hat der Kaiser recht gut und ohne Unter-  
brechung geschlafen. Donnerstag Vormittag nahm  
der Kaiser den Vortrag des Generals v. Albedyll  
entgegen und empfing den kronprinzlichen Hof-  
marschall Grafen Radolinski vor dessen Abreise  
nach San Remo. Am Nachmittage stattete Prinz  
Wilhelm von Preußen einen Besuch im Palais  
ab und berichtete über die Vormittags im Grun-  
wald abgehaltene Hubertusjagd. Wohl 10 000  
Menschen standen Donnerstag Mittag vor dem  
Palais, der Kaiser stand aber erst um 1 Uhr  
auf, wie der Reichsanzeiger meldet. — Der  
Schreiber der Hohnpostkarten mit den falschen  
Nachrichten über das Befinden des Kaisers ist  
noch nicht ermittelt.

\* Wie aus Kopenhagen berichtet wird, ist der  
Gzar unwohl. Man befürchtet, er werde eben-  
falls die Wäferu bekommen.

\* Die deutsche Kaiserin und ihr Arzt. Vor  
einigen Tagen meldete die Kammerfrau der Kaiserin  
Augusta, daß der Arzt schon längere Zeit im  
Borgemache warte, um sich nach dem Befinden  
der hohen Frau zu erkundigen. Die Kaiserin  
sagte: „Theilen Sie dem guten Doctor in meinem  
Namen mit, er möge getrost zu seinen anderen  
Patienten gehen. Ueber mein Befinden kann er  
sich auf das Genaueste aus den Bulletins unter-  
richten, die von meinem Sohne aus Havona  
kommen. Lauten die Berichte günstig, fühle ich  
mich stark und frisch wie ein junges Mädchen,  
schlechte Nachrichten über Fritz treffen mich bis  
in's innerste Mark!“

\* Die kronprinzliche Familie ist am Donnerstag  
von Havona über Krona nach San Remo abgereist,

wo die Ankunft wahrscheinlich Freitag früh erfolgen  
wird.

\* Ein neuer Anarchistenprozeß steht in Wien  
bevor. 18 Personen sind wegen Falschmünzerei  
und geplanter Brandstiftung angeklagt.

\* In Belgien sind verschiedene neue Arbeiter-  
strikes ausgebrochen. Die Leute verlangen höhere  
Löhne.

\* Kardinal Pellegrini in Rom ist gestorben.

\* 67 Jahre alt starb in Vondon die früher so  
viel gefeierte, jetzt halb vergessene schwedische  
Sängerin Jenny Lind, die seit 1852 mit dem  
Pianisten Goldschmidt vermählt war. 1870 war  
sie zum letzten Male in Düsseldorf öffentlich  
aufgetreten.

\* In Schönhäusen, dem Stammgute Fürst  
Bismarcks, starb der Schulze Püttsch, ein echter,  
rechter Bauernmann, der wiederholt als Gast im  
Reichszanzlerpalais in Berlin gewesen ist und  
mit der fürstlichen Familie in vertraulichem Ver-  
hältnis stand. Nicht ohne Humor erzählte er,  
wie er einmal Herrn von Bismarck bei einer  
Besichtigung von Deichbauten durch's Wasser  
getragen habe.

\* Gegen den 200fachen New-Yorker Millionär  
Jay Gould ist von Bahn-Aktionären eine Klage  
wegen „Bermöbelns“ von sechs Millionen Dollars  
angestrengt. Jay Gould, der schon andere  
Sachen durchgemacht, bleibt äußerst fahl dabei.

\* Eine Briefmarkenbörse wurde Mittwoch zum  
ersten Male in Berlin abgehalten. Der Besuch  
war ein recht starker.

\* Die Breslauer sozialistische Volksstimme,  
herausgegeben von dem aus Berlin ausgewieje-  
nen früheren Maurer Conrad, ist verboten worden.

\* Ein geisteskranker Techniker versuchte in das  
kaiserliche Palais in Berlin einzubringen. Der  
Unglückliche, der sich für einen großen Künstler  
hält, wurde in die Charite gebracht.

\* Der Brand des Circus Renz in Hamburg  
wurde Mittwoch Mittag gegen 1/2 12 Uhr be-  
merkt. Als die Feuerwehr kam, stand das Ge-  
bäude schon in hellen Flammen. Der Kastellan,  
in dessen Räumen der Brand auskam, versuchte  
selbst das Feuer zu löschen, verlor aber damit  
nur die Zeit. Um 3 Uhr war der Circus nur  
noch ein rauchender Trümmerhaufen.

\* Die amerikanischen Anarchisten sandten dem  
N. Y. Herald zufolge mit der letzten Post mehrere  
Tausend Exemplare eines in deutscher Sprache  
gedruckten, von Wost unterzeichneten Circulars  
nach Deutschland, worin die deutschen Soldaten  
zur Empörung aufgereizt werden. Die Kerle  
sind verrückt.

\* Attentat auf einen Gendarm. In München  
wurde der Gendarm Joseph Barth, der in einer  
Wirtschaft den Paß eines ihm verdächtig vor-  
kommenden Fremden nachsehen wollte, von dem-  
selben durch einen Revolverbeschuß am Kiefer ver-  
wundet. Der Verbrecher versuchte den Gen-  
darmen den Säbel zu entreißen, wurde aber  
nach langem Ringen überwältigt und festge-  
nommen. Der Attentäter ist ein stechbrieflich  
verfolgter Postbote.

\* Der Roman des Soldaten. Aus Pest wird  
geschrieben: Stephan Ströbl war der schmuckste  
Burche in einem benachbarten Dorfe und des-  
halb eroberte er auch Theresie, die schönste Dirne  
der Ortschaft, die ihm ewige Liebe schwur. Und  
Stephan war vertrauensseliger als der Graf von  
Savern, obwohl er weniger Ursache dazu gehabt  
hätte: er baute auf Weiberschwüre und zog ruhig  
von dannen, als er zu den Soldaten ausgehoben  
wurde. Er „stand in finsterner Mitternacht —  
viel einsam auf der stillen Wacht — und dachte  
an sein fernes Lieb, das ihm durchaus nicht treu  
verblieb,“ sondern sich sehr bald einem anderen  
Schatz erkoren hatte, wie der arme Infanterist  
aus einem Freundesbriefe erfahren mußte.  
Stephan nahm Urlaub, um sich von der Untreue  
der Angebeteten mit eigenen Augen zu überzeugen.  
Er kam in seinem Heimatssdorfe an und schlich  
zu dem Haas der Geliebten. Es brannte kein  
Licht in demselben und die Nachbarn gaben die  
Auskunft, die Theresie sei nach Joth gegangen  
zum Tanze, mit ihrem Burche. Der betrogene  
Soldat eilte im Lauffhritt der Eifersucht nach  
Joth, in das dortige Gemeindegewerkschhaus, wo  
die Zigeuner aufspielten und das junge Volk sich  
im Kreise drehte. Die Fröhllichkeit von Allen  
war Theresie und als der betrogene Soldat das  
Mädchen seiner Wahl im Arme eines Anderen  
sah, schwanden ihm die Sinne, es ward ihm

schwarz vor den Augen. Im höchsten Zorn riß  
er sein Seitengewehr aus der Scheide, bahnte  
sich wildrollenden Auges einen Weg durch die  
Tanzenden, darauf ein Schrei, und das Mädchen  
fiel aus tödtlicher Wunde blutend, zu Boden.  
Die Musik verstummte und den Rest bildete die  
Ueberwältigung des rasenden Soldaten, den  
Gendarmen ins Gefängniß brachten.

\* Der Allerjeden-Thee. Die neueste Gefühls-  
mode, so verschoben wie nur möglich, die in  
Paris aufgetaucht ist, hat folgende Geschichte  
zur Grundlage. Die Baronin, v. Aruffson deren  
Gatte vor fünfundsiebzig Jahren gestorben, und  
welche durch ihre Excentricität allgemein bekannt  
ist schickte vorige Woche mehrere hundert Ein-  
ladungsarten aus, in welchen es heißt: „Ich  
werde am Allerjeden-Tag von 11 Uhr Vormit-  
tags bis 4 Uhr Nachmittags am Grabe meines  
Gatten Kondolenzvisiten empfangen. Der rauhen  
Bitterung Rechnung tragend, habe ich Anstalten  
getroffen, daß fortwährend für Jene, die mich  
besuchen, heißer Thee und allerlei Getränke  
servirt werden.“ In der That ließ die Baronin  
für sich am Eingange ihrer Familiengruft eine  
Art Schilderbüschchen aufstellen, in welchem sich  
ein bequemer Lehnstuhl befindet. Die Geistlich-  
keit hatte sofort gegen das Vorgehen der Baronin  
Protest eingelegt, die Friedhofskommission war  
indessen der Meinung, daß man über eine Gruft,  
die man gekauft, ebenso disponiren könne, wie  
über jedes andere Grundstück. Es blieb also dabei.

\* Die Geheimnisse des Pensionates. Im Pen-  
sionate der Mrs. Ellen White in London machten  
die Gouvernanten in den letzten Wochen die Er-  
fahrung, daß die Schülerinnen einen ungewöh-  
nlichen Fleiß an den Tag legten. Wenn die Feier-  
stunde längst geschlagen, saßen die Mädchen noch  
unermüdet mit ihren deutschen, französischen und  
englischen Grammatiken dicht um die Lampe ge-  
drängt, ja, man mußte sie sogar wiederholt zu  
den Mahlzügen rufen. Ein seltsamer Zufall  
führte zu folgender, unliebsamer Entdeckung. Eine  
eigene Schülerin hatte eines Tages ihr franzö-  
sisches Lehrbuch zu Hause gelassen, und da sie  
fürchtete, eine Strafe zu erhalten, schlüpfte sie  
in das Zimmer einer Pensionärin und holte sich  
deren Lehrbuch. Triumphierend brachte sie das  
Buch der vortragenden Gouvernante; diese öffnete  
es und stieß einen Schrei des Entsetzens aus.  
Unter dem Schutze des völlig regelrecht gedruckten  
Titelblattes, war in dem Buche statt der Anleitung  
zum Erlernen der französischen Sprache ein be-  
kannter französischer Roman eingebunden. Die  
Damen wurden sofort zusammenberufen und  
sämtlich in den Prüfungsfaal eingeschlossen.  
Dann veranfaltete man eine strenge Zimmer-  
durchsuchung, wobei man eine große Anzahl der  
pikantesten französischen Romane entdeckte, die  
unter der falschen Flagge „Lehrbücher“ hier ein-  
geschmuggelt waren. Ein Dienstmädchen hatte  
die Commissionen besorgt, ohne, wie sie vor  
Gericht aussagt, etwas Böses dabei zu denken.  
Um doch eine Genugthuung zu erhalten, verklagte  
die Frau Directorin den Buchbinder Kobley,  
welcher die Einbände geliefert hatte. Dieser sagte  
leer: „Wenn man mir ein französisches oder eng-  
lisches Buch bringt und dabei den Wunsch äußert,  
Einband oder Titelblatt irgend einer Grammatik zu  
verwenden, kümmert es mich nur, ob die Größe  
paßt, ich habe keine Censur zu üben. Ich bekomme per  
Stück einen Schilling und kann für das Geld nicht  
zu sehr auf die Moral achten, als Mrs White,  
die sich für jeden Bögling 80 Pfund Sterling  
pro Jahr bezahlen läßt.“ Jammernd sagt die  
Directorin: „Ist's nicht genug, wenn man fort-  
während darauf achten muß, daß die Böglinge  
nicht träge sind? droht jetzt schon Gefahr, wenn  
sie zu fleißig über den Büchern sitzen?“ Mit eidig  
fragt der Richter: „Sprechen die jungen Damen  
gut französisch?“ — „Nicht sonderlich“ gesteht die  
Vorsteherin zu. — „Dann haben sie vielleicht  
nicht Alles verstanden; aber den Buchbinder  
kann ich unmöglich ihrem Zorne zum Opfer  
bringen.“ Der Richter ermahnt Mrs White,  
unter den „Lehrbüchern“ der jungen Mädchen  
strenge Musterung zu halten, und händeringend  
beklagt die Frau Directorin die Verderbtheit der  
heutigen Jugend.

\* Europäisch eingerichtetes Gasthofs findet man  
jetzt auch vereinzelt schon im Innern von Japan.  
Ein Berichterstatter der Köln. Ztg. giebt darüber  
eine interessante Schilderung: Schon von Weitem  
erblickt man den Gasthof Juyija. Er steht sehr

einladend aus und er hält auch, was der äußere Anblick verspricht. Ich habe selten angenehmere Tage verlebt, als in diesem Gasthof. Schon beim Eintritt wird man höchst angenehm begrüßt durch den Geist der Ordnung und Sauberkeit, der überall herrscht. Nach der Hitze und dem Staub der Reize verlangt uns zunächst nach einem Bad. Mit einem zuvorkommenden „Adaima“ (gleich) eilt die heiter und freundlich blickende nesan (Kellnerin) fort, um das Bad zu bereiten. Eine andere führt uns in das zwar einfache, aber peinlich sauber und mit vorzüglichem Bett versehene Zimmer, eine dritte reicht uns den leichtesten yukata, einen einfachen, bis zu den Füßen reichenden, weitärmlichen, mit einem Gürtel zusammengehaltenen Kasten und die Strohsandalen, die jedem Gast geliefert werden. Wir vertauschen die europäische Tracht gegen diese leichten Bekleidungsgegenstände und begeben uns ins Bad. Die Badeeinrichtung ist vorzüglich, obwohl nur Holz und Bambusrohr verwendet ist. Peinliche Sauberkeit herrscht auch hier. Gestärkt und erfrischt begeben wir uns zum Mittagessen, das, ganz europäisch, sich ebenso sehr durch Güte, wie durch Reichhaltigkeit auszeichnet. Es giebt verschiedene Eier Speisen, Beefsteak, Huhn, Ninderbrot, vorzüglichen Schinken, Spargel, Erbsen, Käse u. Die Weinarten sind gute Weine zu mäßigen Preisen auf, auch giebt es vorzügliches Flensburger Bier. Statt der steifen, grünlichen Trinkgelber verlangenden europäischen Kellner bedienen die netten, willigen, hell und freundlich gekleideten Nefans den Gast. Jeder Aufschlag scheint ihnen ganz besonderes Vergnügen zu bereiten und wird lächelnd und knirschend ausgeführt. Der Preis ist ein verhältnismäßig niedriger, 8 Mark täglich für Zimmer, Bäder, Pension, ausschließlich Getränke.

\* Die Trichine bringt es an den Tag. Die Bürgerpflicht in Znowrazlaw wird immer neu gemachte Erkrankungsfälle an Trichinosis in fortwährender Aufregung erhalten. Ein jüdischer, streng nach dem Ritus lebender junger Mann liegt ebenfalls an der Trichinosis krank darnieder.

\* Irland beugt sich nicht. Im Polizeigerichtshofe zu Lagham in Irland spielte sich dieser Tage eine seltsame Scene ab. Zwanzig Personen waren wegen Beleidigung eines Farmers, der ein Gut gepachtet, von dem ein anderer Farmer ermittelt war, vor Gericht gestellt; 16 von ihnen wurden freigesprochen, 4 aber, darunter ein Mädchen von 14 Jahren, zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. In Anbetracht ihrer Jugend und um ihr die Schande des Gefängnisses zu ersparen, erklärte sich der Richter bereit, das Mädchen gegen Bürgschaft freizulassen. Die kleine Verurteilte aber richtete sich stolz in die Höhe und erklärte mit klarer, fester Stimme, es sei eine Ehre, für Irland ins Gefängnis zu gehen, und keine Schande, sie werde daher keine Bürgschaft annehmen. Der nach diesen Worten ausbrechende Beifall war so stürmisch, daß der Richter den Saal räumen lassen mußte.

\* Russisches. Die Verwaltung des Libauer Hafens hatte sich aus dem Auslande einen Landeranzug kommen lassen; da solche jedoch im Zolltarif nicht aufgeführt sind, wandte sich das Zollamt nach Petersburg und erhielt von dort die Antwort: „Nach den gesetzlichen Bestimmungen zu verzollen.“ Man ging nunmehr daran, den Landeranzug in seine einzelnen Theile zu zerlegen, die Metalltheile als Metallarbeit, die Gummibestandtheile als Gummivare, die wollenen als Wollenware u. f. j. zu verzollen. Schließlich gelangte man zu den Schuhen. Da der Anzug aus Paris kam, mußte dieser Theil als Pariser Schuhware aufgeschätzt werden, die einem recht hohen Zoll unterliegt. Da ferner die Sohlen mit Blei ausgefüllt waren und dadurch ein ungemein großes Gewicht besaßen, so nahm der Zoll ganz unerhörte Dimensionen an und stellte sich allein für diesen Theil des Anzuges auf hundert Rubel. Nun hat man doch noch einmal nach Petersburg geschriebe und um eine andere Tarifierung gebeten.

### Eiferjüchtig.

In der Frankfurter Zeitung lesen wir folgende amüsante, zeitgemäße Blauderei: „Mit hochmüthigem Lächeln hatte ich es bisher verneint, wenn ich gefragt wurde, ob ich eiferjüchtig sei, ob ich es sein könne. In der That: acht Jahre lang, so lange nämlich schon lebe ich in glücklichster Ehe, acht volle Jahre lang bin ich nie,

auch nur einen Moment von jener häßlichen Leidenschaft befallen gewesen, und jetzt? daß ich es nur gestehe, ich bin es, bin es in so hohem Grade, daß ich selber darüber erschrecke. Es ist lächerlich, sage ich mir, kindlich, eines Mannes unwürdig, ja, das Alles weiß ich, und dennoch, dennoch . . . .

Plötzlich ist diese unheimliche Macht in mein bis dahin so friedliches Leben eingetreten, ganz plötzlich — wann war es doch? Ja, ich kann ihn bestimmen den Tag, es war am 12. Oct., dem Tage, an dem mein Töchterchen, zum ersten Male die Schule besuchte hat . . . Nicht meine Frau, mein Töchterchen, mein sechsjähriges Töchterchen ist es, das mich eiferjüchtig macht. Lache nicht, harmloser Leser, lache beileibe nicht, du würdest nicht lachen, sicherlich nicht, wenn Du ermesst könntest, was es heißt, wenn man ein so süßes, kleines Wesen, das man bisher ganz und ungetheilt sein genannt hatte, an eine andere Macht abgeben soll, die es leitet, die es mit tausend Lockungen an sich heranzieht, die den besten Theil seines Willens, seines Denkens, ja auch seiner Liebe in Beschlag nimmt.

Auch seiner Liebe! Hatte es etwa bis zu jenem verhassten 12. October etwas Anderes gewollt und gewußt, das kleine blondlockige, engelsgleiche Kind, als daß es beim Wachen und beim Schlafen, bei jedem Athemzuge behütet und bewacht wurde von der bisher ersten und letzten Instanz seines Herzens, von seinen Eltern und nun gar von seinem Papa, den es so ganz allmählich und unmerklich zu seinem Sklaven gemacht, den es, ich will es nur sagen, verzogen, dem es gelehrt hat, alle Widern, alle schlechten Neigungen zu verbergen in seiner Gegenwart und nur Mensch zu sein und nur glücklich und stolz! Hatte es nicht mit gläubigen Ernst jedem Tone, jedem Worte gelauscht, das ihm der Vater, am Abend an seinem Bettchen stehend, überbrachte von der fernem, farbenprächtigen Märchenwelt? Hat es nicht, wenn es die großen, sanften, tragenden Augen aufschlug, gleich früh am Morgen wieder den Vater am Bettchen gesucht und gefunden, den Vater, mit dem es tanzen, laufen, spielen und tollern konnte, wie es wollte, der am Treffendsten den Schrei des Hahnes, das Wiehern des Pferdes, das Bellen des Hundes nachzuahmen mußte, der es am besten verstand, die so heißgeliebten Puppen zu warten, der so oft auf allen Bieren mit dem Töchterchen auf dem Rücken durch's Zimmer trollte, glücklich, daß sein Töchterchen sich so weit herabließ, den väterlichen Rücken zu besteigen.

Und jetzt? Ich will nur von der schwindenden Liebe sprechen, gar nicht von der Autorität, die verloren ist, denn das Letztere würde ich leicht ertragen. Wäre es das nur, daß die kleine Seele begierig den Worten des Lehrers lauscht, daß sie die väterliche Belehrung nicht mehr braucht, kaum noch beachtet, wäre es nur Das! Aber es ist leider mehr, weit mehr! Der erste Blick des Töchterchens frühmorgens, er fällt nicht mehr auf den armen Papa, der auch jetzt noch, dürrstend nach dem alten, leuchtenden Blicke der Herz erwärmen den Auglein am Bette steht, er fällt, es ist schmerzlich, es gestehen zu müssen, auf die Schulmappe! Ob auch Alles darin ist, was man heute braucht? Ob die Tafel in Ordnung, — ob der Griffel geputzt ist? Nun, man kann ja noch warten, aber jetzt, jetzt ist die Inspection beendet und noch eine volle Stunde zur Verfügung, bis man zur Schule nicht etwa gehen muß, sondern überhaupt gehen kann, eine volle Stunde, in der doch nun auch endlich etwas für den wartenden Vater abfallen wird, nicht wahr? Aber nein, es ist noch rasch durchzugehen, was für den heutigen Tag zu arbeiten war und dann, ja dann steht die kleine fix und fertig mit dem Ranzen auf dem Rücken, feiernd vor Erwartung vor dem Vater und fragt ihn, ob sie denn noch immer nicht fort könne zur Schule, zur geliebten Schule? Oh wenn ich Macht hätte über diese Schule, die nur meines Kindes Herz stiehlt, ich glaube, ich könnte sie . . . .

Aber ich bin wahrhaftig auf dem besten Wege ein Dohello zu werden, lächerlich! Und ich lache auch in der That, ich lache, aber es ist ein eigenes Lachen, daß die Seele nicht mit macht. Hat sich denn auch etwa jener Dohello so betrogen, so verlassen, so unglücklich gefühlt, wie ich? Aber halt, ich hab es — ich werde mein Kind herausnehmen aus der Schule, ganz heraus! Ist es denn etwa nicht erst sechs

Jahre alt, das Kind, und wenn man's recht bedenkt, so schwach, so zart? Eigentlich haben wir das Kind viel zu früh zur Schule geschickt. Daß ich daran nicht schon früher gedacht habe: als ob es Professor werden sollte! Lächerlich! Es soll und muß kein Professor werden, unser Kind. Und hat man nicht etwa schon sehr, sehr schlimme Erfahrungen gemacht mit Kindern, namentlich mit kleinen Mädchen, die zu früh in die Schule gekommen sind? Krank können sie werden, ganz krank.

Ich athme erleichtert auf. Von dieser Seite werde ich sofort auch meiner Frau die Sache darstellen, wenn das Kind uns krank würde? Ob sie dann nicht sofort meinem Plane zustimmen wird? Während ich das sage, kommen mir aber schon Zweifel, sie wird es nicht thun, meine Frau. Das Kind ist nun einmal in der Schule, wird sie sagen, und darf nun nicht plötzlich wieder herausgerissen werden; es würde dem Kinde auch wehe thun, sie liebt die Schule und hat auch schon Schulfreundinnen. Ah, sie liebt die Schule und hat auch schon Schulfreundinnen! Nein, da geht es freilich nicht, wir lassen sie natürlich in der Schule, die sie liebt, wenn Du meinst, daß es ihr wehe thun würde. Als o — ich dem Kinde wehe thun wollte. Nein, da ist es schon besser, ich thue mir selber wehe, ich jähleide ihn herunter meinen Schmerz, meinen Groll, und ich warte, ich warte auf die Ferien. Da aber nehme ich mein Kind mit mir ganz, ganz weit hinweg, dann kommt sie wieder die alte, glückliche, goldene Zeit!

### Für unsere Hausfrauen.

\* Eine hübsche Zimmererde kann man sich mit einer roten Röhre herstellen, an welcher sich noch die Blättertrone befindet. Dieselbe wird oberhalb der Wurzel oder nahezu der Mitte quer durchgeschnitten und der obere Theil derart mit einem scharfen Messer ausgehöhlt, daß man in derselben eine Quaintenwiebel samt leichter Woodsammlung einbetten kann. Die letztere wird bei dem Einlegen der Wiebel angefeuchtet und immerwährend feucht gehalten, die Röhre aber, mit der Blättertrone nach abwärts gerichtet, an einer Blumenampelstange vorerst in einem kalten, späterhin in einem erwärmten Zimmer am Fenster aufgehängt. Da bei richtiger Behandlung auch die Blättertrone der Röhre fortwächst, so gewährt diese originelle Zimmererde durch die lebhaftesten Kontraste einen schönen Anblick.

Eine ebenfalls sehr hübsche Zimmererde erzielt man, wenn man einen großen Kateschwamm so lange in warmes Wasser hält, bis er sich vollständig gelöst hat; dann preßt man ihn zur Hälfte aus und treut in die Löcher des Schwammes Samen von Birle, Röhrlie, Portulak, Lein, verschiedenen Gräsern, Gerste und sonst leicht keimenden Pflanzen, welche verschiedenfarbige Blätter haben. Den Schwamm legt man über die Halsmündung einer Blumenampel, oder in eine Schale, oder hängt ihn in die Nische eines Fensters, das täglich einige Zeit von der Sonne beschienen wird. Eine Woche lang begießt man leicht die Oberfläche des Schwammes; bald schießt das junge Grün aus allen Poren hervor und in turgen hat man eine dicht bewachsene Kugel deren Färbung, je nach den ausgelegten Samen mehr oder weniger bunt erscheint.

### Industrie, Handel und Verkehr.

Deutsche Hypothekbank (Weinigen) 4 pCt. Prämien-Vaubotte. Die nächste Zinsung findet am 1. December statt. Gegen den Course liegt von ca. 70 Mark pro Stück bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von Mark 1.50 pro Stück.

### Markt-Berichte.

Halle, 3. November. Preise mit Ausschluß der R. 11er 9 Häbe von 1000 Kilo netto. Weizen feiner, 140—165 M., Roggen beßl. 122—128 M., Futtergerste 110—124 M., Landgerste 135—142 M., Ackergerste 145—155 M., erwa. feine bis M. 162, Hafer sehr knapp 114—120 M., alter über Notiz, Mais — M. 100 ohne Angebot — M. Victoria-Erbsen 150—165 M., Kammelerd. Sad p. 100 Kilo netto 52—54 M., Stärke bei knappen Vorräth n regt gefragt, incl. Fas. v. 100 Kilo netto 37,00 bis 38,00 M.

Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 Kilo netto. Rindfleisch 26—38 M., H. bill., Bohnen 18—19 M., Scherwobben, Lupinen, Kleesamen, ohne Notiz, Esparsette ohne Notiz. Futterernte: Futterernte 13 — — M., Roggenkleie 8,75 M., Weizenkleie 7,50—7,75 M., Weizengerste 8—8,25 M., Malzkeime helle 9 10 M. dunkle 8—9 M. Getreiden 12 — — M. Malz 25,00—27 M., Rüböl 47,0 M. gef., Solaröl 0,825/30 10,50 10,75 M., Spiritus, p. 1000 Lit - Proc. feß. Kartoffelspiritus 99,50 M.

### Aus dem Geschäftswerke.

Was hat die Wissenschaft gegen die Erkrankungen der Luftwege? Diese Frage, welche ich schon, der mit Hunden Geierzeit, Catach, beklagt ist. Zuerst hat, findet man in der Dr. R. Bod's Pectoral (Grußentblätter) bezogenen kleinen Broschüre in gemeinverständlicher Weise erköpft beantwortet. Nach Durchlesen dieses Schriftchens wird man zur Ueberzeugung gelangen, daß man sein Geld nicht umsonst ausgibt, wenn man gegen vorerwähnte Unpäßlichkeiten Dr. R. Bod's Pectoral (erhältlich à Schachtel M. 1 — in den Apotheken) anwendet. Hauptdepot: Magdeburg, Börsen-Apothek.

## Mobiliar- und Damenmäntel- u. Auction.

Sonnabend, den 12. ds. Mts., von Vorm. 9 Uhr an sollen im „Casino“ vor dem Sixtenthore hier, Sophas, Tische, Stühle, Kommoden, Schränke, Bettstellen, 1 Blumenständer, Kinderspielzeug, Kleidungsstücke u. Stoff zu Herrenanzügen, 1 gr. Parthie Winter- und Regenmäntel für Damen und Kinder, Schlaf- u. Pferdebedecken, 1 Parthie Wolle, Herrenhüte und dergl. mehr meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Merseburg, den 4. November 1887.

**Carl Rindfleisch,**  
Auct.-Commissar u. Gerichts-Taxator.

## Auctions-Gegenstände

Fönnen zu der am 12. ds. Mts. im Casino stattfindenden Auction noch zur Mitversteigerung angemeldet werden.  
**Carl Rindfleisch, Burgstr. 12.**

## Aromatische Haushaltseife

aus der Fabrik von  
**C. H. Oehmig-Weidlich**  
in Zeitz, Prov. Sachsen.

Diese Seife ist von anerkannt vorzüglicher Qualität und ausdauernder Waschkraft, dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten, giebt der Wäsche selbst einen angenehmen Geruch und ist als allerbeste und wegen ihres sparsamen Verbrauches dabei billigste Wäsche für den Hausbedarf ganz besonders zu empfehlen.

Dieselbe ist vollständig rein und neutral und von folcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensoviel Wäsche reinigt, wie 2-3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen.

Zu haben bei:

Frau **Auguste Berger** und  
**F. G. Kundt.**

Junge fette Gänse	60 Pf. p. Pfd.
Graue Bettfedern	1 30 p. Pfd.
Gute kräftige Gänsefedern	2. -
Halbraunen	2 50
Extra prima Halbdannen	3. -
Prima Daunen	3 50

verfende in **doppelt gereinigt, staubfreier** Waare sic. geg. Nachn. Nicht conven. F. u. Daunen nehme sic. zurück.

**A. A. Ursell,** Altendorn i/Westf.

## G. Schönberger,

Conditorei u. Biscuitsfabrik  
empfehl:

**Cacao u. Cacaopulver, Chocolate u. Chocoldadenpulver** von van Souten & Zoon in Weesp, von Ph. Eucharid in Neuchâtel sowie eigenes Fabrikat zu äußerst billigen Preisen unter Garantie der Reinheit. Feine u. feinste **Fondants, Pralines u. Desserts** in größter Auswahl, **feines Gebäck zu Kaffee, Thee, Wein u. f. w.** von vorzüglichster Qualität, täglich frisch.

## Visitenkarten

schnell, sauber, billig.  
**Kreisblatt-Expedition,**  
Altenburger Schulplatz 5.

### Achtung!

Ich mache hierdurch darauf aufmerksam, daß ich für meinen Gemann **Friedrich Lücke** von hier Schulden, die derselbe etwa machen sollte, nicht bejahle oder übernehme.

Jöfchen, den 2. November 1887.

**Auguste Lücke** geb. Ströfer.

Eine Kuh mit dem Kalbe, von zweien die Wahl, steht zu verkaufen  
**Neipisch Nr. 12.**



## Bekanntmachung. Die Ziehung der Ausstellungs-Lotterie

zu Berlin  
findet am 21 u. 22. November 1887  
durch die Beamten der Kgl. Preuss. General-Lotterie-Direction statt.  
**3191 Gewinne Werth 90.000 Mk.**

Loose à 1 Mk. (11 Loose für 10 Mk.) auch gegen Briefmarken, versendet  
**Carl Heintze, Loose-General-Debit,**  
Berlin W, Unter den Linden 3.  
Jeder Bestellung sind 10 Pf. für Porto u. 10 Pf. für eine Gewinnliste beizulegen.  
LOOSE sind zu haben in der **Kreisblatt-Expedition.**

à Loos  
nur  
**1**  
Mark.



Ein Transport von schönen schweren  
**Altenburger Kühen und Kalben**  
(hochtragend und frischmilchend)  
sowie schöne **Simmenthaler Zuchtbullen u. bairische Zugochsen** sind eingetroffen und stehen dieselben preiswerth bei mir zum Verkauf.

**Weißenfels.**

**J. Petzold.**

Nächste Ziehg. am 20. Nov. 1887.

Laut Reichsgesetz vom 8. Juni 1872 im ganzen deutschen Reiche gesetzlich zu spielen gestattete

## Stadt Barletta Loose

Jährlich 4 Ziehungen  
mit Haupttreffer von: 2 Millionen, 1 Million, 500000, 400000, 200000, 100000, 50000, 30000, 20000, 10000, 5000, 2000, 1000 Mk etc.

Gewinne die „baar“ in Gold wie vom Staate garantirt ausgezahlt werden und wie sie **keine einzige** Lotterie aufzuweisen hat.

**Jedes Loos gewinnt!**  
Monats-Einlage auf  
**ein ganzes Loos 3 Mark.**

Agentur: **G. WESTEROTH,**  
Cöln a. Rhein.

Briefe mit Werthinhalt wolle man einschreiben lassen.



Eine junge Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen  
**Tragarth No. 3.**

## Geruchloses Lederfett

in Blechbüchsen à 75 Pf. und 150 Pf., vorzüglich um Schuhwerk, Pferdegeschirre, Kutschdecken etc. weich und wasserdicht zu machen, offerirt  
**Ed. Klauss.**

## Bei 1000 M. Gehalt

u. Provision sucht solide Agenten z. Verkauf v. **Caffee, Cigarren** etc. in Postcollis an Private  
**Wilh. Volckmann, Hamburg.**

## Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten hiesigen u. auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich am künftigen Tage die neu restaurirten Localitäten **Leunauerstr. 4** **Restaurant „Heuschke's Berg“** übernommen habe. Ich werde stets bemüht sein, die mich besuchenden Gäste auf das Beste und Reellste zu bedienen und bitte durch zahlreichen Besuch um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Hochachtungsvoll  
**Karl Fuhrmann.**

Die Mitglieder der Ortskrankenkasse der **Fischler** und Berufsgenossen werden ersucht, sich **Sonnabend, den 5. November, Abends 8 Uhr** im Versammlungslocal pünktlich und zahlreich einzufinden, gleichzeitig wird gebeten, die rückständigen Steuern zu entrichten.

Der Vorstand.

J. A.: **Pertz,** Vorsitzender.

## Trebmitz.

Sonntag, d. 6. und Montag, d. 7. November **Kirmes,** wozu freundl. einladet  
**W. Köke.**

**Nur ein Concert!**

## TIVOLI.

Sonntag,  
den 6. November 1887.

# Oscar Fürst

## Concert

unter Mitwirkung  
der Operetten-Sängerin Fräulein  
**Ida Wilhelma** vom Landes-Theater  
in Brau.

Fräulein **Maja Felsigg** vom k. k. Hof-Theater in Kobura.

Fräulein **Clementine Wilhelma** vom Carl Schuler-Theater in Hamburg.

des Tenors **Max Schröder** vom Königl. Hof-Theater in Berlin.

der Wiener Duetten **Gebr. Steidl**  
und des Kapellmeisters **Herrn Kleisner.**

Anfang 8 Uhr

Entre: 60 Pf., reservirter Platz 1 M. Billets im Vorverkauf 50 Pf. und 80 Pf. sind zu haben in der Cigarrenhandlung des Herrn **A. Wiese,** sowie bei Herrn **Ernst Meyer,** Bahnhofsstraße.

In Hamburg, Hannover, Braunschweig und Magdeburg waren 39 Concerte von

**45.000 Personen**

besucht

**Nur ein Concert!**

**Stadttheater Halle.**

Sonnabend, 5. Novbr. Drittes Auftreten von **Fritz Kestler,** kais. russ. Hofchauspieler vom Hoftheater in Petersburg. Zum 1. Male in dieser Saison: **Wilhelm Tell**. (Schiller). Melchthal: **Fritz Kestler** als Debut. Anfang 7 Uhr.

**Stadttheater Leipzig.**

Sonnabend, 5. November.  
Neues Theater. **Martin Luther.** Reformations-Festspiel in 5 Acten und einem Vorspiel v. W. Henzen.

Altes Theater. **Die Fledermaus.** Anfang 7 Uhr.

**Provinz und Umgegend.**

† Nordhausen, 1. Nov. Der mehrerwähnte Konflikt zwischen den städtischen Behörden dürfte definitiv sein Ende erreicht haben, indem gestern in der Stadtverordnetenversammlung über den Punkt, von welchem der Streit ausging, eine Einigung erzielt wurde.

† Nordhausen, 2. Nov. Ein furchtbarer Waldbrand ist gestern Nachmittag zwischen hier und Sondershausen in der sogenannten Häßlei (zwischen Uthleben, Kleinsurra und Häßleben) ausgebrochen. Heute Abend 7 Uhr stand der Wald in einer Ausdehnung von etwa 2 km in Flammen. Der Brand scheint indessen später gelöscht worden zu sein.

† Zitterbog. Die zuständige Behörde beabsichtigt den Schießplatz bei Zitterbog um 7000 Morgen zu vergrößern. Es heißt, es seien bereits behufs Ankaufs des bezüglichen Landes mit den angrenzenden Besitzern Verhandlungen gepflogen. Die Ausdehnung wird sich in die Flächen der Gemeinden Dorf Zinna, Mehlsdorf, Bechüle, Vardenitz und Clausdorf erstrecken. Die Zahl der auf dem Schießplatz bereits vorhandenen Baracken soll verdoppelt und der Schießplatz somit zum größten in Deutschland aus gestattet werden. Diefem Umstande ist es wohl auch im Wesentlichen zu danken, daß die Bafin Zitterbog-Treueubriefen, welche den beregten Platz in feiner ganzen Ausdehnung streifen wird, gebaut wird.

† Heute, am 4. November, sind es 60 Jahre, daß der Provinzial-Steuerdirector, Wirkliche Geheime Oberfinanzrath und Herzoglich Anhaltische Steuerdirector, Herr Ludwig Alexander von Jordan in Magdeburg, als Beamter in den preussischen Staatsdienst trat.

† Erfurt. Mit aller Seelenruhe bereitete sich am Donnerstag Abend der hiesige hochbetagte Webermeister Heinrich Berninger, welcher mit einem schmerzhaften Leiden behaftet war, zum Tode vor. Sparfassenbuch und Baarmittel legte er auf den Tisch, setzte dann seinen letzten Willen, in welchem er kund gab sich erschöpfen zu wollen, nieder und begab sich dann zur Ruhe. Am anderen Morgen fand man den Lebensmüden todt in Bette vor. In der rechten Hand hielt er frampshaft einen Revolver, zwei Schüsse in Brust und Kopf hatten seinem Leben ein Ende gemacht.

† In Folge der zahlreichen Brände, welche in letzter Zeit in Stendal stattgefunden haben, hat die Provinzial-Städte-Feuer-Societät Preise von 300 bis 500 Mark auf die Ermittlung der Brandstifter ausgesetzt.

† Apolda, 31. October. Das von Herrn Director Themme im „Schützenhaus“ provisorisch benutzte Theater wäre gestern Abend nach der Vorstellung, als die letzten zwanzig Personen eben den Saal verlassen wollten, beinahe noch ein Raub der Flammen geworden. Eine der am Rand der Bühne aufgestellten großen Petroleumlampen mußte wahrscheinlich aus Unvorsichtigkeit umgeworfen worden sein. Das dem Bassin entströmende Petroleum entzündete sich, loderte sofort in hellen Flammen empor und theilten sich dieselben auch schnell dem dafür nur allzuempfindlichen Vorhang mit. Doch verbrannte derselbe nur zum Theil, da es noch gelang, das Feuer an dieser Stelle zu ersticken, während es mehr Anstrengung kostete, das am Boden brennende Petroleum, welches aus dem Lampenbassin immer neuen Zufluß erhielt, auszulöschen.

† G o t h a. Wie oft kindliche Valgereien schwere Folgen haben können, zeigt ein in Ohrdruf vorgekommener Fall, der eine hochangesehene Familie dort in tiefste Trauer versetzt hat. Deren 10-jähriger Sohn tummelte sich am letzten Freitag in frohem Spiele mit seinen Schulkameraden am Schloßteich, und hierbei muß der Knabe einen Tritt oder Stoß an den Leib erhalten haben, welcher so schwere innere Verletzungen zur Folge hatte, daß das hoffnungsvolle Kind am Montag Abend nach schwerem Todeskampfe seinen Geist aufgab. Möge dieser tieferklingende Unglücksfall allgemein zur Warnung dienen!

† Sch l e i z. Es wird nicht viele alte Soldaten mehr geben, die vor 74 Jahren in der Leipziger Völkerschlacht mitgekochten haben und so rüstig

und munter ihren 92. Geburtstag antreten, wie es am 26. October der pensionirte Kammerath Henning in Schleiz that. Der Schleizer Militärverein brachte seinem 92jährigen Kameraden eine Morgenmusik und auch der Fürst Reuß j. B. beglückwünschte durch ein Telegramm aus Gera den alten Veteranen aus den Befreiungskriegen.

**Vermischte Nachrichten.**

\* Unser Kaiser befand sich am Mittwoch bereits wieder ziemlich wohl. Der Monarch hatte eine recht gute Nacht gehabt und die Besserung schreitet in der erfreulichsten Weise fort. Mittwoch Nachmittag hörte der Kaiser den Vortrag des Geheimrathes von Wilnowski. Am Dienstag hatte der Kaiser den Besuch des Prinzen Wilhelm empfangen, welcher später längere Zeit noch im Auswärtigen Amte verweilte. — Die Kreuzzeitung vom Mittwoch Abend schreibt: Se. Majestät der Kaiser hat eine gute Nacht gehabt, so daß während derselben kein Arzt hinzugezogen wurde. Der Kaiser befindet sich danach heute in der Reconvalescenz; nach den fatarialischen Erscheinungen und nach früher gemachten Erfahrungen wird ärztlicherseits angenommen, daß die Reconvalescenz etwa zehn bis zwölf Tage in Anspruch nehmen werde. Einen bedenklichen Charakter hat das Unwohlsein nicht gehabt; jetzt sind auch die intensiveren Krankheitserscheinungen verschwunden. Man hat keinen Augenblick daran gedacht, wie mehrere Blätter behaupten, den Kronprinzen zu baldiger Rückkehr zu veranlassen oder gar den Reichstanzler nach Berlin zu rufen. — Eine zahlreiche Menschenmenge war Mittwoch Mittag vor dem Palais versammelt. Der Kaiser verließ aber erst gegen 2 Uhr das Bett.

\* Der Reichsanzeiger vom Mittwoch Abend meldet amtlich über das Befinden des Kaisers: Die Störungen in dem Befinden Sr. Majestät des Kaisers waren nach einer gut verbrachten Nacht bereits gestern gemildert und haben nach der ebenfalls ohne Unterbrechung verlaufenen letzten Nacht weitere Fortschritte in der Besserung gemacht. Der Kreuzschmerz tritt, namentlich bei Bewegungen, manchmal noch recht empfindlich auf und gestattet ein Verweilen außer Bett noch nicht.

\* Der Prinz Heinrich von Preußen ist auf der Rückkehr aus Italien am Mittwoch Nachmittag 2 Uhr zum Besuch in Darmstadt eingetroffen.

\* Ueber das Befinden des deutschen Kronprinzen erfährt die medicinische Zeitschrift „Lancet“ unterm 1. November aus zuverlässiger Quelle: Die Entzündung des Kehlkopfes habe nachgelassen, die Stimme sei klarer und kräftiger, das Allgemeinbefinden vortreflich und der Appetit gut. Der Kronprinz schlafe gut und mache täglich Spaziergänge, wenn die Witterung günstig sei.

\* In Stuttgart besteht die Absicht, im Jahre 1889 anlässlich des Regierungsjubiläums des Königs Karl dort eine Landesgewerbeausstellung zu veranstalten.

\* Eine kleine Betriebsstörung, die Montag Nacht auf der Gotthardbahn in Folge eines Bergbruchs eingetreten war, ist am Dienstag schon wieder gehoben worden. Die Strecke ist jetzt völlig frei.

\* In Berlin hat sich am Dienstag eine deutsche Kommission für die allgemeine Weltausstellung, die in Brüssel im Jahre 1888 stattfinden soll, konstituiert.

\* Die auf Grund des Socialistengesetzes kurze Zeit verboten gewesene Elmshorner Zeitung hat von der Regierung in Schleswig einen Schadenersatz von 111 Mk. 55 Pf. gefordert. Da die Zahlung verweigert ist, wird der Rechtsweg beschritten.

\* Fürst Bismarck und Revidereien in Schwarzenbeck bei Friedrichsruhe. Er kam in einer mit einem Braunen und einem Fuhs bespannten Equipage ganz allein. Der Reichsfanzler, welcher sehr wohl ausah, trug eine einfache grüne Mütze und einen kurzen Winterpaletot.

\* Im September wanderten aus Deutschland 8155 Personen aus, in den verfloffenen neun Monaten dieses Jahres 80763 Personen. Im

vorigen Jahre waren die betreffenden Zahlen 9138 und 61734.

\* Ueber eine neue Grenzverletzung von Seiten russischer Soldaten wird aus Syd gemeldet: Vor einigen Tagen wollte ein Schmutzlertrupp bei dem Dorfe Pradowitz über die Grenze reiten. Die Russen waren wachsam und verhinderten den Uebergang. Die Schmutzler kehrten um, legten ihre Waaren bei einem 500 bis 600 Schritt von der Grenze wohnenden Wirths nieder. Am nächsten Tage kamen die Russen über die Grenze, mißhandelten die allein anwesende Frau des Wirths und nahmen die Waare, es war Thee, mit Gewalt und brachten sie über die Grenze. Der Thee, etwa 300 Mk. werth, wurde von den Russen verkauft. Die Untersuchung ist im Gange.

\* Der chinesische Transportdampfer „Waylee“ ist bei den Pescadores mit Mann und Maus untergegangen. 280 Chinesen und 5 Europäer ertranken.

\* Neuen furchtbaren Stürmen, welche am Dienstag an der Küste von ganz Großbritannien herrschten, sind wiederum zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen. Bei Cardiff sind sieben Schiffe gescheitert. Bei Talmouth stieß die Bar „Kingdove“ mit dem deutschen Schiffe „Shafespeare“ zusammen; beide Schiffe sind beschädigt.

\* Ein erschütterndes Familiendrama spielte sich in Görlitz ab. Ein Schuhmachermeister Namens Friedrich sieht, daß die langen schweren Leiden seiner Frau durch deren bevorstehende Auflösung ihr Ende erreichen. Da verliert er den Muth, den Kampf ums Dasein noch länger zu führen, und angefichts seiner Lebensgefährtin, deren Stunden gezählt sind, und die nicht im Stande ist, sich von dem Lager zu erheben und den Gatten von dem entsetzlichen Schritte abzuhalten, knüpft sich dieser an der Thürflanke auf. Tags darauf hauchte die Frau ihren Geist aus und wurde zwei Tage später mit ihrem Manne gemeinsam begraben.

\* Die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft setzten auf die Entdeckung der Person, welche am Dienstag Nachmittag Kohrpostkarten mit läugnerischen Angaben über das Befinden des Kaisers zur Börse sandte, 1000 Mark aus.

\* Der russische Hofzug, 180 Achsen stark, welcher die Kaiserfamilie aus Kopenhagen abholen soll, wird jetzt an der Grenze eingefahren. Dem Publikum ist der Zutritt zu den mit dem raffiniertesten Luxus ausgestatteten Wagen, die früher der Kaiserin Eugenie gehörten, streng verboten.

\* In Zürich ist der ehemals badische Hauptmann v. Ehrenberg wegen anarchistischer Umtriebe verhaftet. Nach Beendigung der Untersuchung wird er wahrscheinlich aus der Schweiz ausgewiesen.

\* In Bromberg ist ein Bäcker Fälscher, welcher verdorbene Badwaare aufweichte und wieder verkaufte, zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

\* Der zur Zeit leer stehende, Circus Renz in Hamburg ist am Mittwoch niedergebrannt.

\* Im Haupteingang des Generalstabsgebäudes in Berlin schoß sich ein 18jähriger Hausdiener eine Kugel in den Kopf. Die Verwundung ist indessen nicht schwer. Grund des Selbstmordversuches ist verschmähte Liebe.

\* Ein Herr in Steglitz bei Berlin, welcher sich mit hypnotischen Experimenten befaßt, hat eine Dame, nach dem er sie in magnetischen Schlaf versetzt hatte, über die noch unentdeckten Mörder des Wächters Braun ausgefragt. Das Medium bezeichnete vier Personen in einem genau bestimmten Hause als die Thäter. Der Herr schrieb sofort an die Polizei und erhielt zur Antwort, daß das fragliche Haus Baustelle ist.

\* An der belgischen Küste sind durch die furchterlichsten Stürme der letzten Tage 8 Leichen angespült worden.

\* Der Stettiner Kriminalpolizei ist es nach langem Suchen endlich gelungen, in den Nachbarrorten Grabow und Bredow eine aus drei Männern bestehende Falschmünzergesellschaft, die seit Ostern die dortige Gegend mit falschen Zweimarkstücken überschüttet hatte, aufzujubeln. In der Werkstätte der Falschmünzer die sich in

einem einsam gelegenen Hause in Bredow befand, wurden Gypsformen, Metall, zahlreiche falsche Stücke und eine beträchtliche Summe echten Geldes vorgefunden.

(2. Fortf.)

[Nachdruck verboten.]

## Der Jagdjunker.

Eine Geschichte aus alter Zeit von  
J. C. Maurer.

„Jagdjunker von Pösch,“ rief hierauf der Prinz, „komme Er einmal vor und laß Er sich den grünen Bruch auf den Hut stecken.“

Der Gerufene trat aus dem Jagdgefolge heraus und entblößte sein Haupt, worauf ihm Ferdinandus höchst eigenhändig einen grünen Eichenzweig hinter die Quastenschmür des Hutes steckte.

„Trage Er das als des Waidmanns echtes Ehrenzeichen,“ sprach er dabei, dem jungen Manne auf die Schulter klopfend.

Dann schritt er zur Befichtigung des Wildes weiter. Fast bei jedem Stück wußte er eine passende Bemerkung zu machen, welche seine waidmännischen Kenntnisse verrieth. Endlich fiel sein Blick am Ende der Strecke auf die Rehgeiß.

„Alle Wetter!“ rief er unwillig aus. „Wer ist denn dieser Schwärenstößer, der in Unserem Leibgehege eine Geiß schießt?“

Keiner antwortete.

„Er melde sich, der Unglückskerl!“ donnerte Serenissimus ärgerlich weiter. „Vielleicht, daß dann unser Urtheil gnädiger ausfällt!“

Jetzt endlich wagte der Hofsourier mit wahrhafter Armenübernemine sich hinter dem Fürsten hervor.

„Verzeihung, durchlauchtigster Herr!“ stammelte er mit unterwürfiger Verbeugung.

„Also er ist der hirschgerechte Waidmann,“ sprach der Fürst ironisch, während er einen ungnädigen Blick über den Mißthäter gleiten ließ, „hätte mir das gleich Anfangs denken können.“

Marchetti getraute sich nicht eine Miene zu verziehen, noch viel weniger, eine Silbe zu entgegnen.

„Oberstjägermeister von Schurff,“ wandte sich der hohe Jagdherr an diesen, „lese er aus den Jagdstatuten, die Wir entworfen, den bezüglichen Paragraph vor, welche Strafe Derjenige zu gewärtigen hat, der auf Unseren Hof- und Hirschs- jagden sich einer unwaidmännischen Handlung schuldig macht. Er hat doch das Büchlein bei sich?“

„Zu gnädigstem Befehl!“ erwiderte der Angeprochene, indem er aus seinem grünen Koller ein dünnes Heftchen in Leder hervorzog und mit lauter Stimme vorlas:

„Wer einen Fehler in der Waidmanns- sprache oder in waidmännischen Handlungen und Gebrauchen begeht, soll nach alter Sitte mit dem Hirschs- und Hirschs- bestraft werden. Dabei soll sich der Delinquent über einen starken Hirsch oder eine grobe Sau legen und besonnt, falls er ein Aeliger oder eine Standesperson ist, vom ältesten Jagdjunker, ist er hingegen ein Bürgerlicher, vom Oberjäger drei Streiche mit dem Hirschs- ad posteriora. Beim ersten Streich ruft der Aufzählende: „Hoho! Das ist für meinen Fürsten und Herrn,“ beim zweiten: „Hoho! Das ist für Ritter und Knecht,“ beim dritten: Hoho! Das ist für das edle Jägerrecht!“

„Hat Er es gehört, Marchetti, was seiner wartet?“ fragte der Prinz. „Legt Er sich dort auf den Kniefender!“

„Gnädigster Herr!“ wollte der Verurtheilte seine Vertheidigung beginnen.

„Mache er keine Umstände,“ unterbrach ihn der Jagdherr. „Pösch,“ rief er diesem zu, „Er ist der älteste Jagdjunker, warte Er seines Amtes!“

Sogleich stand der junge Jägermann mit dem gezogenen Hirschs- parat, während Marchetti, bleich vor Wuth und Beschämung, sich über den Hirsch niederlegte.

Wenigen Minuten war an ihm die Strafe nach dem Wortlaut der Vorschrift vollzogen. Schallendes Gelächter, in welches selbst der Prinz einstimmt, schloß die Exekution.

„Sch danke für die gnädige Strafe!“ sagte Marchetti, nachdem er sich wieder erhoben, gegen den Jagdherrn gewendet. Dann war er plötzlich verschwunden.

Die Gesellschaft begab sich, ohne weiter auf ihn zu achten, in den Saal zurück und erst spät

in der Nacht erfolgte der Ausbruch nach der Residenz. —

Am nächsten Morgen, noch zeitlich früh, pochte es an des Jagdjunkers Stubenthür. Es war der Hofsourier Marchetti, der mit gemessenem Schritt und kalter, stolzer Miene ins Zimmer trat.

„Womit kann ich dienen, gestrenger Herr?“ rebete Pösch ihn an.

„Ich komme,“ entgegnete der Andere kühl, „um von Ihnen eine Erklärung zu verlangen hinsichtlich der Beleidigung, welche Sie mir gestern Angesichts Serenissimi und hochdessen Begleiter auf dem Schlosse Hubertusstein zugefügt haben.“

„Beleidigung?“ fragte der junge Mann bestreuet. „Ich wüßte nicht, wodurch?“

„Er, der Herr Jagdjunker scheint vergessen zu haben,“ bemerkte Marchetti spöttisch, „was nach beendeter Strecke zwischen uns vorgefallen ist.“

„Hahaha!“ lachte der Waidmann. „Sie können vielleicht die drei „Pfund“ nicht vergessen, welche ich Ihnen verdientermaßen aufgezählt habe? Uebrigens geschah dies auf speciellen Befehl unseres Jagdherrn und ist ein altes Herkommen, welches Ihnen als Hofmann bekannt gewesen sein dürfte und durchaus keinen Schimpf involvirt.“

„Ganz recht,“ versetzte der Andere, „wenn die Nebenumstände nicht in Betracht kämen. Ihnen aber, Herr von Pösch, wie aus Ihren triumphirenden Blicken deutlich zu lesen war, kam diese Sache sehr gelegen, um an mir ungestraft Ihr Mißthun zu fühlen.“

„Wie meinen Sie das?“ fragte der junge Mann, indem er eine innere Aufwallung bemerken mußte.

„Nun,“ gab der Beleidigte stolz zur Antwort, „weil ich bei einem Bürgermädchen dieser Stadt, mit welchem Sie in gewissen, galanten Beziehungen stehen sollen, vielleicht mehr gegünstigt werden dürfte, als Sie!“

Bitterer Spott spielte um des Jagdjunkers Lippen.

„Durchaus nicht, Herr Hofsourier,“ gab er zur Antwort, „auf ein Mädchen, das wirklich von einem Mann Ihresgleichen Hand und Herz verachtet, macht ein ehrenhafter Edelmann keine Ansprüche mehr.“

Der Betroffene biß die Lippen über einander, um seine Wuth zu verbergen.

„Ein Mann meinesgleichen?“ fragte er. „Was wollen Sie mit diesem Ausdruck sagen?“

„Es steht Ihnen frei, ihn nach Ihrem Belieben zu deuten,“ lautete die trockene Entgegnung.

„Dafür werden Sie mir Satisfaction geben!“

„Ich stehe zu Ihren Diensten und erwarte jederzeit Ihren Kartellträger,“ antwortete von Pösch.

„Wozu ein Dritter?“ bemerkte Marchetti. „Ich dachte, unsere Ehrensache könnte eben so gut ohne Zeugen ausgesprochen werden, um so mehr, da Serenissimus solche Angelegenheiten etwas diffus zu beurtheilen pflegen. Bestimmen Sie daher gefälligst Zeit, Ort und Waffen.“

Der Waidmann schien einige Augenblicke zu überlegen.

„Meinetwegen,“ versetzte er endlich, „wir können die Sache gleich abmachen. Ich erwarte Sie heute Abend um sieben Uhr im Wäldchen vor dem Picenthor. Die Waffe sei langer Korbdegen, wofür ich sorgen werde.“

„Ich werde erscheinen!“ versetzte der Andere mit konventioneller Verbeugung.

Während dieser Unterredung hatte die Thür zum Nebengemach, wo der alte Niklas eben mit dem Buzen von des Junkers Kugelbüchse beschäftigt war, offen gestanden, so daß er jedes Wort hören konnte. Mit ängstlichen Schlägen fing sein treues Herz zu pochen an; bange Gedanken bestürmten seine Seele. Sein hoffnungsvoller, gnädiger, junger Herr in Gefahr, ermordet zu werden — und zwar um einer Lappalie willen, — morgen vielleicht schon todt — und dann das arme Mädchen, das Käthchen — und er selbst, der treue Diener, all diesen Jammer in seinen alten Tagen erleben zu müssen!

Nein, dieser Zweikampf durfte nicht stattfinden, er mußte ihn zu vereiteln suchen. Er dachte es kaum, als er auch schon bleich und verstört, nachdem sein Herr allein war, in die Stube stürzte.

„Junker, mein bester, gnädigster Junker,“ rief er stehend und warf sich ihm zu Füßen, „was wollen Sie beginnen, was habe ich alter Mann hören müssen! O, Du ewige Güte, noch steckst mir der Schreck in den Gliedern! Wollt Ihr denn wirklich Euer junges, kostbares Leben so mir nichts, Dir nichts leichtsinig auf's Spiel setzen?“

Sein Gebieter hörte ihn schweigend an.

„Niklas,“ sagte er endlich, „vor Allem stehe auf und beruhige Dich; dann laß ein vernünftiges Wort mit Dir reden. Ich weiß, wie treu und anhänglich Du mir stets warst, aber Deine ängstliche Sorge um mein Leben ist dies Mal überflüssig. Dieser alte Marchetti wird mir kein Haar krümmen; ich kenne diese Federstecher. Dafür werde ich ihn auch nobel behandeln, ihn entweder zu entwaffnen suchen, oder den grauen Naseweis höchstens mit einer kleinen Schmarre heimlich schießen.“

Der treue Diener ließ sich durch diese Ausreden nicht beschwichtigen.

„Gnädigster Junker,“ fuhr er, nachdem er von den Knien aufgestanden war, bittend, mit gefalteten Händen fort, „ich beschwöre Euch nochmals, geht nicht diesen gefährlichen Gang! Schon Mancher, der seinem Waffenglück vertraute, hat nicht mehr lebend den Kampfplatz verlassen. Denkt an den Jammer und die Verzweiflung Eures Käthchens, wenn Euch ein Unglück begeben sollte!“

„Daß Du Dich nicht unterstehst, dem Mädchen etwas davon vorzuplaudern, was Du weißt,“ unterbrach ihn der junge Mann streng. „Hörst Du, bei Verlust meiner Gunst!“

Niklas seufzte.

„Ihr befehlt, gnädigster Junker,“ sprach er kleinlaut, „und ich muß gehorchen. Aber gestatt wenigstens einem alten Mann, der mit ganzer Seele an Euch hängt, ein Wort zu Eurer Warnung. Wißt Ihr nicht, daß Serenissimus erst vor Kurzem allen seinen Hof- und Stabs-officieren das Duell bei Festungsstrafe untersagt hat? O, Gott, wenn ich das noch mit ansehen müßte, meinen liebsten, gnädigsten Herrn wie einen Verbrecher in Ketten und Eilen auf die Festung abgeführt! Eher möge sich das Grab über mir schließen!“

Die Worte des alten, treuen Dieners schienen dem Jagdjunker zu Herzen zu gehen; denn er war plötzlich sehr ernst und nachdenkend geworden.

„Mein lieber Niklas,“ entgegnete er, „Du verstehst das nicht. Kenne es Vorrurtheil, oder neune es, wie Du willst. An der Sache ist Nichts zu ändern. Meine Ehre, meine Reputation als Edelmann ist verloren, wenn ich diese Herausforderung zurückweise. Mag Prinz Ferdinand gegen die Duellanten Restripte erlassen, so viel er will, er wird die Ansichten und Vorkommnisse, welche seit Jahrhunderten bei uns eingewurzelt sind, damit nicht ändern. Und nun kein Wort mehr über diese Sache. Ich muß ins Oberjägermeisteramt! Meinen Hirschs- fänger!“

Der junge Waidmann spannte sich die Waffe um, welche Niklas diensteifertig herbeigebracht hatte, und machte sich auf den Weg.

Der alte Diener war allein. Betrübt setzte er sich in einen Lehnstuhl und stützte den Kopf in die Hand.

„Giebt es denn gar kein Mittel,“ sprach er zu sich selbst, „dieses wahnsinnige Vorhaben zu vereiteln? Käthchen darf ich Nichts merken lassen, der Oberstjägermeister und die Uebrigen, welche dem jungen Herrn wohl geneigt sind, würden ihm nur Recht geben. Was bleibt da zu thun übrig? Halt!“ fuhr er plötzlich auf. „Wenn die Geschichte zu den Ohren Serenissimi käme, wenn dieser, ehe sie sich schlagen, den Weiden zuvorkommen könnte? Das ist ein Einfall, aber wie ihn auszuführen? Wie soll ich, ein geringer Diener, bei Sr. Durchlaucht Gehör finden?“

Er dachte wieder nach.

„Ja, so geht es!“ rief er endlich. „Der Leibkammerdiener Kaveri ist mein alter Freund, er hat beim Frisiren den durchlauchtigsten Herrn stets mit dem neuesten Stadtklatsch zu unterhalten; mag er ihn denn heute zur Abwechslung diese verhängte Duellgeschichte erzählen. Schnell zu ihm hin. Es ist schon neun Uhr und um zehn Uhr läßt sich Serenissimus fristen. Gott möge mir beistehen, daß Alles gut geht!“

(Fortsetzung folgt.)